

65 Stunden Fußmarsch zum neuen Arbeitsplatz

Familien aus vielen Ländern wandern ein

Aus vieler Herren Länder kommen Arbeiter nach Hausham. In den Herzen tragen sie die Hoffnung, im Kohlenbergbau ein besseres Leben zu finden. Die Direktion der Grube nimmt sie dankbar auf, weil sie froh ist, gute Arbeitskräfte zu bekommen. So profitieren beide davon. Franz Xaver Silber-nagl ist es zu danken, dass der Gemeinde Hausham eine sehr umfassende Zusammenstellung von zugezogenen Familien vorliegt. Für die Chronik des Ortes hat er Mannschaftsbücher der Grube aus den Jahren 1870 bis 1890 sowie Familienbücher der Pfarrgemeinde Schliersee, zu der die Gemeinden Hausham und Agatharied zählten, gesichtet, Namen und Herkunft der Familien festgestellt. Freilich nur die der Zuzüge aus dem Ausland, unzählige Bergleute machen sich aus der näheren Umgebung dieses Unternehmens, besonders aus Niederbayern und der Oberpfalz, auf den Weg. „Haben wir uns schon einmal überlegt, was es für diese Einwanderer bedeutete, aus ihrer alten Heimat fortzuziehen, 300, 400, 500 Kilometer und mehr?“, fragt Silber-nagl. Es ist ein äußerst gewagtes Unternehmen, ohne Geld und ohne Kleidung den Fußweg nach Hausham anzutreten. Von Bergmann Konrad aus Schönwalde beispielsweise ist überliefert, dass er in etwa 65 Gehstunden die rund 260 Kilometer Wegstrecke zurücklegt.

Böhmen und Mähren

Viele Arbeitskräfte stammen aus Böhmen und Mähren. Von jener Region wandern die Familien Brunner, Eckart, Glanz, Höfner, Keim, Loreth, Müller, Prem, Rauch, Salfer, Spitzner, Voit, Gruber, Otys, Pribil, Plobner, Schön, Pschirrer, Konrad, Rack, Schwab, Haas, Zettl, Aurednik, Spilow, Burda, Horcik, Belohlav-wek, Bartosch, Peterka, Wamser, Kohlbeck, Kovac, Cechmann, Dapfer, Kuzel, Kuntzler, Bilek, Strusca, Praszak, Liska, Petyrek, Chr, Madaica, Jenneck, Matuschka, Eichhorn, Roßprim, Remiasch, Hruby, Pekarek, Kopacek, Schuster, Baumgartl, Hamerlindl, Myslik, Kafka, Koch, Gaschler, Schimek, Stanek, Rous, Kadletz, Liska, Schebek, Höger, Zenk, Janic, Czapka, Petermichl und Prochazka ein. „Aus dieser Aufzählung ist erkennbar, dass viele Geschlechter ausgestorben oder abgezogen sind und nur ein kleiner Teil bei uns heimisch geworden ist und heute von Hausham nicht mehr weg-zudenken ist“, konstatiert Silber-nagl.

Österreich

Neben Böhmen und Mähren zählt Österreich zu jenen Staaten, aus denen viele Familien von dem Bergwerk angezogen werden: In Hatzdorf lebt die Familie Haucke, in Teschen

die Familie Trombik, weiter aus dem österreichischen Landesinneren sind es die Familien Behamberger, Schausberger, Dorn, Pöhaker, Walcher, Wamser, Zeitler, Riedl, Wambacher, Benesch, Schlager, Halletz, Aichler, Zeißler, Marius, Höllwarth, Niklas, Präauer, Leder, Salcher, Lechner, Friesacher, Hirschel, Penker, Miser, Keuschnig, Kerschbauer, Treffner, Hartl, Hormayer, Saurer, Schultes, Atzenberger, Mayer, Melchior, Koller, Amort, Ebner, Geißler, Gruber, Oset, Larcher, Meznar, Kürbisch, Kitzenegger, Pichler, Koch, Valtl, Geminer und Fergut.

Krain

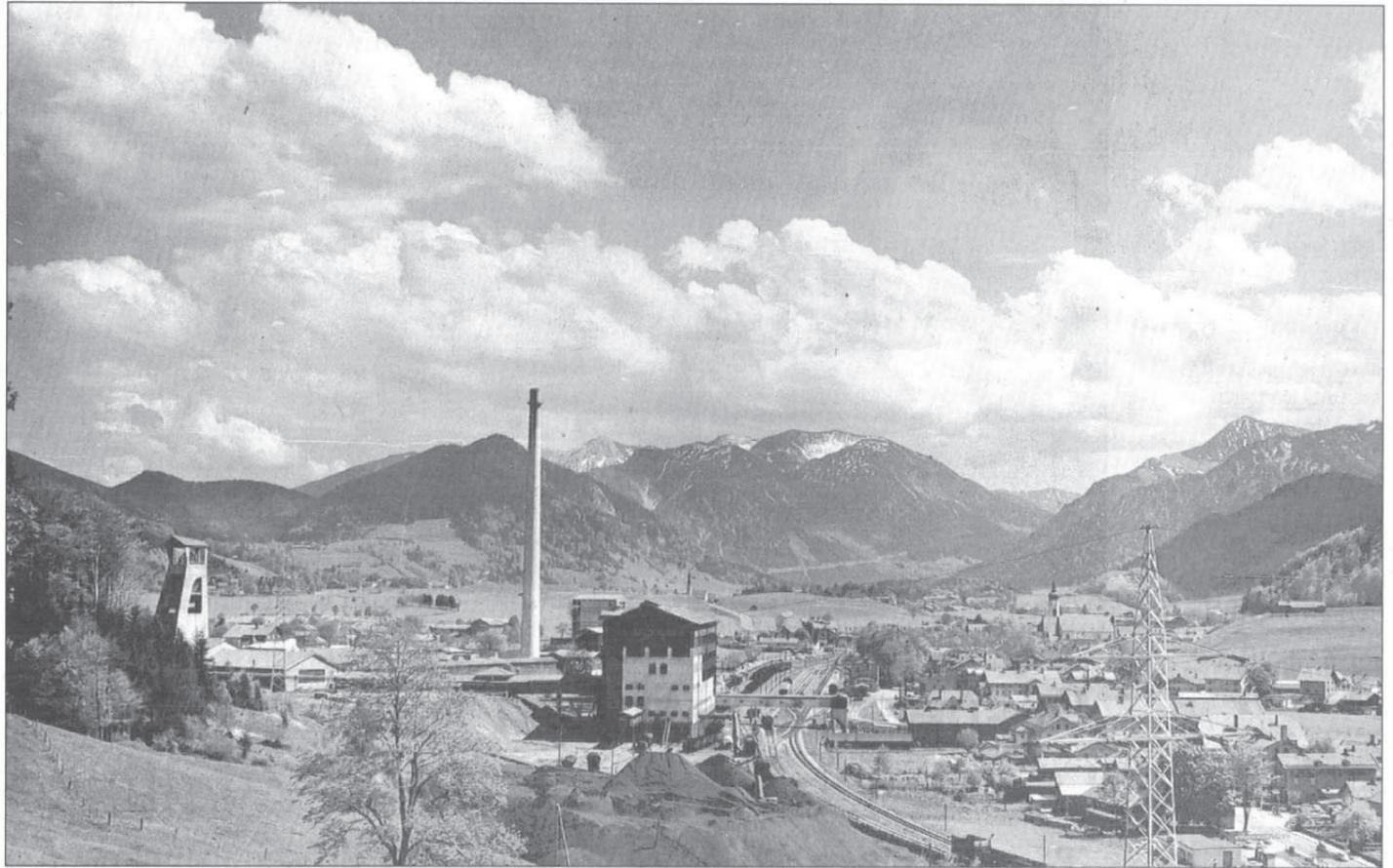
Den Österreichern folgen die Krainer Kosmatin, Gubo, Branc, Juvan, Kalan, Tizkar, Odlazek, Mauser, Rus, Griviz und Laufer. Vom Küstenland finden die Familien Straußgittl, Myslik, Mlekusch, Kaus, Gaber, Furlan sowie Omerzu nach Hausham.

Tirol

Die meisten Bergleute sendet das Nachbarland Tirol in die Grube. „Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, dass ein großer Teil der Orte wenigstens einen Bergmann nach Hausham schickt“, berichtet Franz Xaver Silber-nagl. Aus der Chronik: Paintner, Kogler, Osterauer, Hintner, Berger, Zorn, Höck, Putzer, Schlechter, Waltl, Kohl, Sillaber, Windisch, Erler, Fiechter, Niedermeier, Knabl, Kolland, Riedmann, Angerer, Rieser, Gruber, Geisler, Gredler, Raipner, Bichler, Oberlechner, Kreidl, Wetscher, Haas, Kröll, Baer, Prantl, Lackner, Mariacher, Eberharter, Mayer, Haidacher, Sprenger, Wiechentaler, Margreiter, Klingenschmidt, Schichtl, Pflanzner, Maffei, Wackerle, Stürzl, Lechner, Köll, Auer, Neuner, Puelacher, Klotz, Platzner, Saro, Reiter, Knoll, Geiger, Aschacher, Larcher, Schnegg, Prosch, Rahm, Jaist, Trojer, Niederegger, Bauer, Fürhaupter, Grießmeier, Angerer, Plaikner, Micheler, Großsteiner, Seebacher, Hirter, Platzer, Weißsteiner, Rungger, Bruckwieser, Noisinger, Schwimmbacher, Brachwieser, Attenberger, Faßnauer, Müller, Schwellensattel, Tarfußer, Monachetti, Gruber, Unterthiner, Lorenzi, Moratti, Berti, Bombardelli und Marchel sowie Pink.

Ungarn und Italien

Aus Ungarn entdeckt Chronist Silber-nagl die Spuren der Schnepf und Gasperez. Die Familien Miconi, Sante Bernardo, Olinto, Giorgione, Gervasi, Toffolo, Cimbaro, Colauti, Caliz, Moretti, Polano, Tremondi, Jancschik, Cimentini, Quinz, Pintarelli, Rossi, Bussini, Miani und Bertoni stoßen aus Italien hinzu. ■ ho



Ein internationaler Mittelpunkt: der Ort Hausham zur Blütezeit seiner Grube und des Bergwerkes.

Foto: Plettenberg

Ein Fund Fleisch von de Guh seine Gind

Sprachschwierigkeiten führen zu amüsanten Anekdoten in der und um die Grube

VON MATTHIAS HOLZAPFEL

Hausham – Die braven Bergleute haben sich auf den Weg in das Bergwerk Hausham gemacht, ohne dass sie der Sprache mächtig gewesen sind. Ihre gefährliche Arbeit verbindet sie rasch und führt zu einem beispielhaften Zusammenhalt und einer großen Kameradschaft. Daran erinnern sich viele Bergleute noch heute. Und an Anekdoten, die die internationale Gemeinschaft zu Tage gebracht hat.

Von Sepp Egger sind noch allerlei Erzählungen überliefert, niedergeschrieben in der Chronik Hausham. Beispielsweise die Geschichte von einem Krainer, der eine verfallene Strecke auffahren soll, wohl eine recht heikle Arbeit, die nur erfahrene Sprenghauer verrichten sollen. Der Steiger also erklärt dem Krainer dessen Arbeit. „Es brauch halt sei Zeit, bist Du an Vorteil herauss hast, aber nach-

her kommst schon vorwärts“, doziert er. Der Krainer aber schaut den Steiger mit großen Augen an: „Vorteile kenn i net, aber Nacht-Eile (Nacht-Eule) kenn i, des is a schieche Vogl.“

Drohung mit der „Alten“ vor der Tür

Oder von einem als recht resolut bekannten Bergmann, namentlich leider nicht überliefert. „I brauche Schuss“, bellt der den Direktor an, bevor er zu arbeiten beginnt. „Aber lieber Mann, wir können Ihnen ja noch nichts auszahlen, sie haben ja noch gar nichts gearbeitet“, gibt ihm der Direktor zurück. „Gann schon sein, gann schon sein, aber i brauche me Geld“, erwidert der Knappe und zeigt mit ausholender Geste zu der Tür: „Mei Olde steht draußen, mit große Gorb. Soll i holn eine?“ Seinen Vorschuss bekommt er vom Direktor rasch. Obwohl ein Anschlag beim

Torwart besagt, dass derzeit keine Arbeitskräfte benötigt würden und deshalb das Vorsprechen zwecklos sei, kommen immer wieder Leute zum Direktor und fragen nach Arbeit. Böse von den trotzdem vielen Vorstellungen, fährt er einen Bewerber barsch an: „Marsch, hinaus!“ Der Arbeiter aber fasst die Worte anders auf. „Dange scheen, Herr Derete, Maschinenhaus.“ Ob der Direktor bei einer derart entwaffnenden Art noch widersprechen kann?

Ein Original ist der „Wilde Hans“, also Hans Mlecuz, so genannt wegen seiner lauten Stimme. Mit der sorgt er bei Metzger Krey für Aufsehen: „Gib mi holbe Fund Fleisch von de Guh seine Gind.“ Sepp Egger nennt den „Wilden Hans“ in einem Atemzug mit dem Toffolo, der – eines sehr kalten Tages – einen Zettel an die Tür zu seinem Büro hängt: „Heite namita suspiere, wegen zu großen Galt.“

Etwas dazu beitragen kann

auch J. Schachner. Beispielsweise von einem Schachthauer, der zu einem bevorstehenden Feiertag meint: „Waß i net. Is Maria such mi ham oder Christi steigs mi auf Himmi.“ Die Sprachschwierigkeiten treffen alle gleich. Auch einen Südtiroler, der den Direktor einfach als „Köhlochmeister“ bezeichnet, als er um Arbeit nachfragt. „Kennt i stade (ständige) Arbeit hobn?“, will er vom Direktor wissen.

Niemals um eine Antwort verlegen

„Ja, aber laut geht's zu“, erwidert der Vorgesetzte. „Wie stehts aftn mit den Köschts?“, hakt der Südtiroler mit Blick auf seine Verpflegung nach. „Ja, für die müssen Sie selbst aufkommen“, klärt der Direktor auf. Danach der Südtiroler: „Tuifi Sakra!“

In Erinnerung bleibt den hiesigen Bergleuten, dass die auswärtigen Arbeitskräfte nie um eine Antwort verlegen

BERGWERK HAUSHAM
40 JAHRE
GESCHLOSSEN

Eine Wanderung durch die Bergwerksgeschichte & auf Spurensuche im Heute Folge: 8

sind. Wie ein Hauer, ein Hüne von Gestalt, der eine Grundstrecke nachzureißen hat. Als der Steiger beanstandet, dass da ja nicht einmal ein Pferd durchkommen, erwidert der Hauer: „Aba Esil gehte.“

ZITAT

„Zum großen Teil stammen die Bergleute aus braven, alt eingesessenen oberbayerischen Bauern-Geschlechtern. Die Schwere der Arbeit in den geringmächtigen Flözen und die hierbei erzielten guten Leistungen rückten sie in ein Achtung gebietendes Licht. Die Bindung an die vertraute Scholle der Bergheimat befreit unseren Betrieb von der Fluktuation, und zurzeit haben wir immer noch ein Arbeiter-Angebot. Durch Letzteres lässt sich auch das den Betriebsverlauf störende willkürliche Feiern in niedrigsten Grenzen halten, das bei 1500 insgesamt täglich verfahrenen Schichten etwa zwei ausmacht.“

Der Fahrsteiger Kurt Göckert aus Hausham in der Abhandlung „Die mustergültige Entwicklung der Grube Hausham in Oberbayern“.



Das Bergwerksmuseum in Hausham erinnert mit historischen Bildern und Schenkungen an die Menschen in der Grube. Foto: Plettenberg

Verlockende Reichtümer: Auf nach Amerika!

Die Grube Hausham zieht in der Blütezeit Arbeitskräfte aus vieler Herren Länder an. Die Autoren Wilhelm Hausmann und Franz Xaver Silber-nagl haben in der Haushamer Chronik herausgearbeitet, dass schon in früheren Jahren die Wanderungen reger waren, freilich nicht annähernd in dem Ausmaß wie um

die Jahrhundertwende. Dies ist gut verständlich, bietet das Schlierachtal doch vor 1850 keine nennenswerte Industrie, die Arbeitsplätze schaffen würde. Vielmehr pflegen Bauern das Erbe ihrer Väter und vergrößern mit einem unermüdbaren Fleiß Grund und Boden.

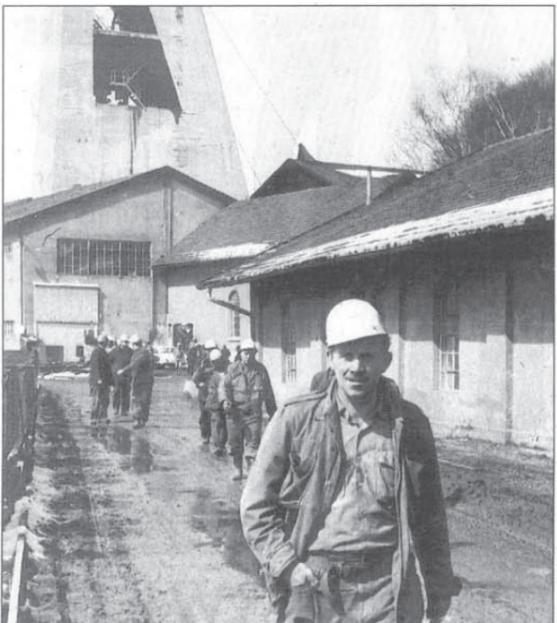
Der Betrieb des Bergwerks

aber treibt auch viele Arbeiter in die Auswanderung: Die Arbeit ist besonders schwer, der Verdienst nur gering. Etwa zwei Jahrzehnte nach der Eröffnung der Grube Hausham 1861 machen sich Knappen Gedanken, wo es ihnen besser gehen kann. Da kommt es gerade recht, dass die Zeiten preisen: Amerika ist

das Wunderland! Ungeahnte Möglichkeiten und sehr verlockende Reichtümer würden warten. Ganz Deutschland ist von diesem Gedanken offenbar berauscht, auch Hausham und die Umgebung werden davon ergriffen. „Es vergeht fast keine Woche, in der nicht mehrere Europatüde der alten Heimat den Rücken keh-

ren“, schreibt der Miesbacher Anzeiger am 2. Oktober 1881.

Als der Streik im Dezember 1910 für lange Zeit zu heftigen Spannungen innerhalb der Mannschaft führt, hält viele Knappen nichts mehr Sie brechen auf ins norddeutsche Kohlenrevier oder in gelobte Land über dem Großen Teich. ■ ho



Gute Gemeinschaft unter dem Klenseschacht: Mag es auch manchmal Verständigungs-Schwierigkeiten geben, die Haushamer Bergleute halten gut zusammen. Das müssen sie auch. Foto: Plettenberg